

Ein guter Lebensstil für Priester – Impulse aus der Ratio fundamentalis sacerdotalis

Von *Markus Moling*

In diesem Artikel geht es ausgehend von der Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis um Impulse für den Lebensstil der Priester von heute. Das Dokument der Kleruskongregation ermutigt zu einer lebensnahen und dauernden Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Dimensionen der Ausbildung und des Menschseins und sieht dabei das ganze Leben als Wachstumsprozess.

I. Christlicher Lebensstil allgemein: die Entwicklung zu einem guten Menschen

Der griechische Philosoph Aristoteles erinnert daran, dass sich der Mensch in seinem Leben unterschiedliche Haltungen aneignet aus denen heraus er dann handelt. Die einen sind Laster, die anderen Tugenden. Wir streben aber nach einem guten Leben, wir wollen wertvolle Menschen sein.¹ Doch was ist ein gutes Leben? Wer wissen will, wie man einen guten Stuhl baut, der schaut einem guten Tischler zu, einem, der sein Handwerk versteht. Wer wissen will, was ein gutes Leben ausmacht, der schaut auf einen Menschen, der ein gutes, ein gelungenes, ein tugendhaftes Leben lebt. Es braucht also gute Vorbilder, meint Aristoteles. Wir lernen von Vorbildern. Unser Vorbild schlechthin für einen christlichen Lebensstil ist Jesus von Nazareth. Er ist das Vorbild für ein gutes, ein gelungenes Leben. Das heißt, wir müssen auf Jesus schauen, um einen christlichen Lebensstil einzüben und im Geiste Jesu zu handeln.² Das Vorbild Jesu, das Vorbild des guten Hirten hat in der Priesterausbildung seit jeher eine ganz wichtige Bedeutung. Diese zentrale Rolle wird auch in der neuen Ratio Fundamentalis sacerdotalis aufgegriffen. Es geht in der Priesterausbildung um eine Gleichgestaltung mit Christus, die vor allem in einer barmherzigen Nähe zu den Menschen besteht (Nr. 36).

¹ *Aristoteles*, Nikomachische Ethik. II 1103b 27 f: „Wir philosophieren nämlich nicht, um zu erfahren, was ethische Werthaftigkeit sie, sondern um wertvolle Menschen zu werden“.

² *Aristoteles*, Nikomachische Ethik. II 1105b 6 f: „Indes, gerecht und besonnen ist nicht ohne weiteres jeder, der solche Handlungen vollbringt: er muss sie auch im selben Geist vollbringen wie die gerechten und besonnenen Menschen“.

II. Auf Christus schauen

Papst Benedikt XVI. hat zur Vorbildfunktion Christi ein Büchlein verfasst mit dem Titel: „Auf Christus schauen“. Zur Frage wie man einen christlichen Lebensstil einüben kann, sagt er: „Üben kann man nur etwas, was man schon irgendwie besitzt; es setzt ein gegebenes Fundament voraus.“³ Dieses gegebene Fundament für den christlichen Lebensstil ist die Taufe. Das Sakrament der Taufe ist ein Geschenk. Bevor wir etwas leisten, erbringen oder erarbeiten müssen, wird uns das Grundlegende, das Fundament unseres christlichen Lebens geschenkt. Die Taufe ist gleichsam der Anfang des christlichen Lebens. Es ist, um ein griechisches Wort der alten Philosophen einzubringen die Arche, der Urgrund. Dieses Wort „Arche“ bestimmt der Philosoph Martin Heidegger folgendermaßen: „Das griechische Wort Arche müssen wir im vollen Sinne verstehen. Es nennt dasjenige, von woher etwas ausgeht. Aber dieses „von woher“ wird im Ausgehen nicht zurückgelassen, vielmehr wird die Arche zu dem, was das Verbum Archein sagt, zu solchem, was herrscht.“⁴ Heidegger meint: Der Urgrund von etwas, markiert nicht nur den zeitlichen Anfang, sondern er bestimmt die ganze weitere Entwicklung einer Sache. Übertragen auf die Taufe heißt das: Sie ist nicht nur der zeitliche Anfang unseres christlichen Lebens, sondern sie durchwirkt unser ganzes Leben als Christen. Die Taufe steht nicht einfach am Beginn, „wie z. B. der Operation des Chirurgen das Waschen der Hände vorausgeht.“⁵ Die Taufe ist Anfang und in jedem Atemzug, den wir als Christen machen, ist dieser Anfang, ist die Taufe präsent. Es ist die Tatsache von Gott umsonst geliebt zu sein und Teil der Kirche sein zu dürfen, Teil jener Gemeinschaft, die auf dieser Liebe gründet. Es ist gleichzeitig aber auch der Ruf, mit dem eigenen Leben auf diese Liebe Gottes zu antworten. „Was Gott einem Menschen in der Taufe ein für allemal zugesagt hat, das will täglich aufs Neue realisiert werden.“⁶

III. Das kirchliche Amt: Dienst am Leben

Dem kirchlichen Amt, den geweihten Diakonen, Priestern und Bischöfen kommt die wertvolle Aufgabe zu, dem durch die Taufe begründeten gemeinsamen Priestertum zu dienen und die Menschen von heute durch den sakramentalen Dienst den Geschenkcharakter des christlichen Lebens lebendig zu halten und diesen auch zu nähren. Das Weiheamt ist ein „Zeichen dafür, dass die ganze Kirche aus der Gnade Got-

³ *Benedikt XVI.*, Auf Christus schauen. Einübung in Glaube, Hoffnung, Liebe, Freiburg/Basel/Wien 2005, S. 11.

⁴ *Martin Heidegger*, Was ist das die Philosophie. 10. Auflage. Tübingen 1992, S. 24 f.

⁵ *Martin Heidegger*, Was ist das die Philosophie. 10. Auflage. Tübingen 1992, S. 25.

⁶ *Deutsche Bischofskonferenz* (Hrsg.), „Gemeinsam Kirche sein“. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. 2015, 1a, S. 13 f.

tes lebt.“⁷ So wird deutlich, was schon in LG 10 steht, nämlich dass das gemeinsame Priestertum durch die Taufe und das Priestertum durch die Weihe einander zugeordnet sind und nicht in Rivalität oder in der Diskussion um funktionale Aspekte einander entgegengesetzt sind.

Ein christlicher Lebensstil zeigt sich in der Entfaltung der Taufgnade, in einem Leben, das dem Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37–40), wie es Jesus uns vorlegt, Ausdruck verleiht.

Papst Franziskus hat in einer seiner Katechesen dazu gesagt, dass „die Qualität des christlichen Lebens an der Fähigkeit zu lieben bemessen ist, wie Jesus gesagt hat: Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt (Joh 13,35).“⁸ Damit wäre eigentlich schon alles gesagt und diese Worte können Lebensprogramm sein und auch den diakonalen und priesterlichen Dienst durch und durch prägen. Doch dieser Text von Papst Franziskus enthält noch einen wertvollen Impuls. Der Papst sagt: „Was können wir jenen antworten, die sagen, dass man nicht zur Messe zu gehen braucht, auch nicht am Sonntag, weil das Wichtigste sei, gut zu leben, den Nächsten zu lieben?“⁹ Der Papst antwortet: „Wie können wir das Evangelium praktizieren, ohne die notwendige Kraft zu schöpfen, Sonntag für Sonntag, aus der unerschöpflichen Quelle der Eucharistie? Wir gehen nicht zur Messe, um Gott etwas zu geben, sondern um von ihm das zu empfangen, was wir wirklich brauchen.“¹⁰ Mit anderen Worten: Wie können Diakone und Priester leben, wenn sie nicht immer wieder Kraft schöpfen von der Quelle her, die niemals versiegt. Christlicher Lebensstil braucht Nahrung, er muss genährt werden, damit er wachsen kann und sich festigt, damit er nicht einfach zu einer oberflächlichen Handlungsweise verkommt oder auf dem Feld der Pastoral und der vielen Aufgaben ausgebrannt wird. Es ist notwendig, um es in den Worten des hl. Thomas von Aquin zu sagen, dass nicht nur der äußere, sondern auch der innere Mensch genährt wird und wächst.¹¹

⁷ *Gerhard Schneider*, Auslaufmodell Priesterseminar? Neue Konzepte für eine alte Institution. Freiburg. Br. 2016, S. 92.

⁸ *Papst Franziskus*, Katechese zur Generalaudienz am 13. Dezember 2017, online unter: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2017/documents/papa-francesco_20171213_udienza-generale.html (eingesehen am 15.02.2018).

⁹ Ebd. (Anm. 8).

¹⁰ Ebd. (Anm. 8).

¹¹ *Thomas von Aquin*, Summa theologiae III qLXXIII a1 ca: „Ed ideo sicut ad vitam spiritualem oportuit esse baptismum, qui est spiritualis generatio, et confirmationem, quae est spirituale augmentum, ita oportuit esse sacramentum Eucharistiae, quod es spirituale alimentum“.

IV. Wachstum und Reife: Impulse aus der Ratio Fundamentalis

Ich möchte nun in meinen Überlegungen auf vier Bereiche des Wachstums Bezug nehmen. Ich stützte mich dabei auf das neue Dokument für die Priesterausbildung, die „Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis“ mit dem Titel: „das Geschenk der Berufung zum Priestertum“¹². Diese vier Säulen oder Dimensionen der Priesterausbildung, wie sie im Dokument genannt werden und bereits auf das von Johannes Paul II. veröffentlichte Dokument „Pastores dabo vobis“ zurückgehen, sehe ich als Orte des Wachstums. Sie sind:

- Die menschliche Dimension der Bildung,
- Die geistliche Dimension der Bildung
- Die intellektuelle Dimension der Bildung
- Die pastorale Dimension der Bildung

Diese vier Dimensionen der Bildung sind konkrete Orte, um die Freundschaft mit Christus zu festigen und die im Sakrament geschenkte Beziehung zu vertiefen und so einen christlichen Lebensstil einzüben. Das Ziel aller dieser Dimensionen der Bildung in der priesterlichen Ausbildung besteht nämlich darin, Christus dem guten Hirten ähnlicher zu werden, auf ihn hin zu wachsen. Dies ist ein kontinuierlicher gradueller Prozess der Gleichgestaltung, der „eine dauernde Herausforderung für das innere Wachstum einer Person darstellt.“ (Nr. 80) Deshalb weist das Dokument darauf hin, dass die Ausbildung und Entwicklung nicht mit der Weihe abgeschlossen ist, sondern weitergeht und zwar das ganze Leben lang. Die ständige Fort- und Weiterbildung „zielt auf die Sicherung der Treue zum priesterlichen Dienst auf einem Weg beständiger Bekehrung, um das Geschenk aus der Weihe neu zu beleben.“ (Nr. 81) Das heißt: Priester sind und bleiben als Jünger Christi in der Nachfolge Jesu Auszubildende, sie befinden sich auf dem Weg und sind eine Weggemeinschaft. Diese Sichtweise ermutigt, an sich zu arbeiten und sich auf dem Weg der Entfaltung unserer Berufung nicht als Vollendete, sondern als Wachsende zu betrachten. Aus diesem Grund können die vier Säulen einer ganzheitlich verstandenen Priesterausbildung für alle, die bereits geweihte Priester sind, wertvolle Impulse beinhalten. Diese vier Säulen können aber auch helfen, jene Engpässe auf dem Weg zu meistern, die im Dokument als Herausforderung für den Dienst und das Leben des Priesters bezeichnet werden. Diese sind die Erfahrung der eigenen Schwäche, das Auftauchen von Widersprüchen, die man angehen muss, die Gefahr sich als Funktionär des Heiligen ohne Hirtenherz zu fühlen, die Herausforderung durch die zeitgenössische Kultur, die Verlockung der Macht und des Reichtums, die Herausforderung des Zölibates, Müdigkeit, Konflikte, Enttäuschungen, Last der Routine u. a.

¹² *Kongregation für den Klerus*, Das Geschenk der Berufung zum Priestertum. Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis vom 8. Dezember 2016, Vatikanstadt 2016 (= VApSt 209).

V. Der Humus der Gemeinschaft

Bevor ich auf die vier Orte des Wachstums oder die vier Dimensionen der Bildung eingehe, möchte ich noch in einem kurzen Exkurs auf einen Schwerpunkt des Dokumentes Bezug nehmen, der gleichsam den Rahmen darstellt, in welchem sich die vier Dimensionen der Ausbildung bewähren müssen, dies ist die Gemeinschaft. Es heißt in der Nr. 90: „Der Humus der Berufung zum priesterlichen Dienst ist die Gemeinschaft, insofern der Seminarist aus dieser kommt und nach der Weihe zu ihr gesandt wird, um ihr zu dienen. Zunächst braucht der Seminarist und dann der Priester eine vitale Bindung an die Gemeinschaft.“ Und unter der Nr. 51 lesen wir, dass der Priester gerufen ist „der Mann der Gemeinschaft“ zu sein. Das Dokument ermutigt, den Blick auf die vielfältigen Formen von Gemeinschaft, die im Leben begegnen zu schärfen und über die Bedeutung von Gemeinschaft in Leben und Dienst nachzudenken.

Ich möchte vier Typen von Gemeinschaft unterscheiden. Zuerst spricht das Dokument von der Gemeinschaft mit Christus (42).

Dann spricht das Dokument von der Gemeinschaft, auf die hin die Priester ausgebildet und gesandt werden. Dies ist die Gemeinschaft der Kirche und darin jeweils konkrete Menschen. Im Blick auf diese Sendung auf die Gemeinschaft hin, sagt Papst Franziskus zusammenfassend: „das Volk Gottes. Wir wollen nie vergessen: Die Menschen mit den Problemen ihrer Situationen, mit ihren Fragen und Bedürfnissen, sind eine großartige „Töpferscheibe“, wo der Ton unseres Priestertums geformt wird. Wenn wir auf das Volk Gottes zugehen, uns von seinen Erwartungen formen lassen, indem wir seine Wunden berühren, dann bemerken wir, dass der Herr unser Leben verwandelt. Wie dem Hirten ein Teil des Volkes anvertraut wird, genauso wird dem Volk auch der Priester anvertraut. Und trotz der Widerstände und Missverständnisse werden wir merken, dass die Gläubigen zu überraschenden Gesten der Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit gegenüber ihren Priestern fähig sind, wenn wir mitten unter dem Volk auf dem Weg sind und uns großherzig hingeben. Es ist eine wahrhafte Schule menschlicher, geistlicher, intellektueller und pastoraler Formung“.

Dann spricht das Dokument vom Presbyterium. „Kraft seiner Weihe ist der Priester Teil einer Familie, in der der Bischof der Vater ist.“ (Nr. 52) Im Dokument heißt es weiter: „Der Weg der Jüngerschaft erfordert nämlich, immer mehr in der Liebe, der Synthese der priesterlichen Vollkommenheit zu wachsen. Das aber kann nicht isoliert verwirklicht werden, weil die Priester ein Presbyterium bilden, dessen Einheit durch besondere Bande der apostolischen Liebe, des Dienstes und der Brüderlichkeit gebildet wird.“ (Nr. 87). Dann wird das Dokument sehr konkret und nennt in der Nr. 88 einige Formen gelebter Gemeinschaft zwischen Priestern: Mitbrüderliche Begegnungen zu Gesprächen, Austausch und Gebet, gegenseitige geistliche Begleitung und Beichte, geistliche Exerzitien für eine fortgeschrittene und tiefe Revision des Lebens, gemeinsamer Tisch, gemeinsames Leben (*vita communis*) und Priestervereine.

Im Blick auf die *Ratio fundamentalis* nennt Papst Franziskus noch eine vierte Form der Gemeinschaft, nämlich die der Freundschaft. Franziskus sagt: „Mehr als von vorgefertigten Schemata wird er (der Priester) sich von einer gesunden Unruhe des Herzens führen lassen, so dass er die eigene Unvollendetheit ausrichtet auf die Freude der Begegnung mit Gott und mit den Brüdern und Schwestern. Er wird nicht die Absonderung suchen, sondern vielmehr die Freundschaft mit den priesterlichen Mitbrüdern und den Menschen seiner Umgebung suchen, weil er weiß, dass seine Berufung einer Begegnung der Liebe entspringt: der Begegnung mit Jesus und der Begegnung mit dem Volk Gottes.“¹³ Henri Nouwen warnt in seinem Büchlein „Sehnsucht nach lebendiger Beziehung“, dass die Situation des Seelsorgers manchmal folgendermaßen ausschauen kann: „Sehr oft hat er sein privates Leben verloren, wo er mit sich selbst sein kann: auch hat er nicht eine Hierarchie von Beziehungen, die seine Schwelle hüten. Er ist freundlich zu jedermann, aber er hat keine Freunde für sich selbst. Er gibt immer einen Rat, aber er hat niemanden, zu dem er gehen kann mit seinen Schmerzen und seinen Problemen.“¹⁴ Dass das Erleben von Gemeinschaft und Freundschaft fundamental für den priesterlichen Lebensstil ist, darüber berichtet auch der Priesterseelsorger Wunibald Müller, der viele Priester begleitet hat. „Um gesund und lebensbejahend zölibatär leben zu können, ist das Eingebundensein in ein Netz von Beziehungen notwendig. Es muss Menschen in meiner näheren und weiteren Umgebung geben, die für mich so etwas wie eine Familie, eine Gemeinschaft ausmachen. (...) Hier bin ich einfach ich, angenommen, selbstverständlich angenommen und geschätzt, ohne etwas leisten zu müssen. Hier darf ich über das sprechen, was mich bewegt (...).“ Und der Jesuitenpater Hermann Kügler schreibt: „In wirklichen Freundschaften wird der Priester seine eigenen Zweifel und Unsicherheiten ausdrücken und mit den Menschen teilen können, die ihm als Freundinnen und Freunde geschenkt sind.“¹⁵

Gemeinschaft und Freundschaft gerade auch zwischen Priestern sind also wichtige Voraussetzungen, um den Dienst in Freude leben und einen christlichen Lebensstil pflegen zu können. Ja die Sendung auf die Gemeinschaft hin ist die Ausrichtung dieses Dienstes. Alle diese Formen der Gemeinschaft, ja selbst die Ehe als Gemeinschaft, so erinnert Kardinal Martini in einem Büchlein, dürfen aber nicht zur Illusion führen, dass „man der Einsamkeit aus dem Weg gehen kann. (...) Es ist erwiesen, dass wer die Einsamkeit nicht aushalten kann, sich auch in Gemeinschaft nicht wohlfühlen wird, weil er nicht dazu fähig ist, mit seinen eigenen Problemen umzugehen

¹³ *Papst Franziskus*, Ansprache an die Teilnehmer am internationalen Kongress, den die Kongregation für den Klerus organisiert hat, 7. Oktober 2017, online unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2017/october/documents/papa-francesco_20171007_convegno-congregazioneclero.html (eingesehen am 15.02.2018).

¹⁴ *Henri Nouwen*, Nähe. Sehnsucht nach lebendiger Beziehung, Freiburg. Br. 1991, S. 118.

¹⁵ *Hermann Kügler*, Neuer Mut zur Zärtlichkeit in Beziehung, Freundschaft und Seelsorge (= Ignatianische Impulse 65), Würzburg 2014, S. 72.

und sie im Überschwang auf die anderen ablädt“, so Martini.¹⁶ Und der Mystiker Johannes vom Kreuz ermutigt von den Eigenschaften des einsamen Vogels zu lernen, wenn er schreibt, dass der kontemplative Mensch „ein großer Freund des Alleinseins und des Schweigens“¹⁷ ist.

Kommen wir nun zu den vier Dimensionen der Ausbildung zurück, die Begegnungsmomente mit Jesus sein können und dadurch inneres Wachstum schenken und so den christlichen Lebensstil prägen können:

VI. Die menschliche Dimension der Bildung

Auch Priester bleiben konkrete Menschen mit einer bestimmten Persönlichkeit. Für die Gläubigen, so heißt es unter der Nr. 81 ist es wichtig, dass sie Priestern begegnen können, die angemessen reif und gebildet sind. Das Dokument legt deshalb in der Ausbildung der Seminaristen einen großen Schwerpunkt auf die Eignungskriterien und sieht in der menschlichen Bildung das Fundament der ganzen Priesterausbildung (Nr. 94). Wenn dem so ist, dann spielt die menschliche Reife eine wesentliche Rolle. Benedikt XVI. hat in seinem Büchlein mit dem Titel „Auf Christus schauen“ dazu folgendes geschrieben: „Wir üben das Christsein. Weil aber Christsein nicht irgendeine Spezialkunst neben anderen meint, sondern einfach das rechtgelebte Menschsein selbst, könnten wir auch sagen: Wir wollen die Kunst des richtigen Lebens üben – wir wollen die Kunst der Künste, das Menschsein, besser erlernen.“¹⁸ Dass ein christlicher Lebensstil Ausdruck des rechtgelebten Menschseins ist, ermutigt ~~uns~~ auch als Diakone und Priester auf die menschliche Dimension ~~unserer~~ Berufung zu schauen und die verschiedenen Aspekte des Menschseins zu bedenken. Dabei werden in der neuen Ratio physische, psychologische, moralische, ästhetische und soziale Aspekte des Menschseins unterschieden und es wird von menschlicher Reife gesprochen. Worin diese menschliche Reife besteht, lesen wir in der Nr. 94: „Die menschliche Bildung ist das Fundament der ganzen Priesterausbildung. Sie fördert das umfassende Wachstum der Person und ermöglicht, auf dieser Basis alle Dimensionen zu formen. Physisch geht es um Aspekte wie Gesundheit, Ernährung, Bewegung und Ruhe; psychologisch um die Bildung einer stabilen Persönlichkeit, die von affektiver Ausgeglichenheit, von Selbstbeherrschung und von einer gut integrierten Sexualität geprägt ist. Moralisch fordert sie, dass der Mensch zunehmend ein gebildetes Gewissen erlangt. (...) Der Sinn für das Schöne muss geschult werden. Auch das soziale Verhalten ist zu berücksichtigen. Es ist der Person zu helfen, ihre Beziehungsfähigkeit zu verbessern, so dass sie zum Aufbau der Gemeinschaft, in der sie

¹⁶ Carlo M. Martini, Folge mir nach. Glaube, Dienst und Zölibat, Freiburg. Br. 1992, S. 74.

¹⁷ Johannes vom Kreuz, Merksätze von Licht und Liebe, in: Elisabeth Hense/Elisabeth Peeters (Hrsg.), Johannes vom Kreuz. Worte von Licht und Liebe. Briefe und kleinere Schriften. Freiburg i. Br. 2008, S.129.

¹⁸ Benedikt XVI., Auf Christus schauen (Anm. 3). S. 11.

lebt, beitragen kann.“ Dabei orientiert sich das Dokument nicht nur an humanwissenschaftlichen Erkenntnissen. Orientierungspunkt des rechtgelebten Menschseins ist Christus der vollkommene Mensch, Modell und Quelle für unseren Weg und unsere Beziehungen zu den Mitmenschen. Es geht darum, dass wir die Gefühle und Einstellungen Jesu nachempfinden, um damit auch den Mitmenschen in Barmherzigkeit zu begegnen, wie Kardinal Stella, der Präfekt der Kleruskongregation die Zielrichtung des Dokumentes beschreibt.¹⁹ Dabei ist es wichtig, das Menschsein Jesu möglichst konkret zu betrachten und aus seinem befreienden Umgang mit Menschen, wie wir ihn aus den Evangelien erfahren zu lernen. Dazu schreibt der Jesuit Hermann Kügler: „Der Priester (und der Diakon) wird sich in der Weise, wie er seine Liebensefähigkeit lebt und Beziehungen gestaltet, an der Person Jesu ausrichten.“²⁰ Und die Ordensschwester Sandra Schneiders meint: „Sowohl unsere Fähigkeit zur Intimität mit Gott, dem wir unser Leben geschenkt haben, als auch unsere Fähigkeit, entsprechend dem Evangelium zu leben und andere zu lieben, hängt von der Entwicklung unserer eigenen emotionalen Gaben ab.“²¹

Das Dokument ermutigt die Priester, das eigene Menschsein als eine dynamische Größe zu betrachten, die sich stets in Wachstum befindet, wenn sie es zulassen, sich damit auseinandersetzen und formen lassen. In seinem Büchlein „Mensch werden – erfüllt leben“ sagt P. Josef Maureder SJ: „Über menschliche Reife sollten wir nicht wie über ein Ideal oder über einen einmal erreichten Zustand sprechen. Menschliches Reifen ist ein Prozess, ein Weg, ständig im Werden.“²² Schon Aristoteles schreibt in seiner Nikomachischen Ethik: „Darum müssen wir unseren Handlungen einen bestimmten Wertcharakter erteilen, denn je nachdem wie sie sich gestalten, ergibt sich die entsprechende feste Grundhaltung. Ob wir also gleich von Jugend auf in dieser oder jener Richtung uns formen, darauf kommt nicht wenig an, sondern sehr vieles, ja alles.“²³ Diese Überlegungen passen gut zum Grundanliegen des Dokumentes: Subjekt der ständigen Ausbildung ist der konkrete Mensch. Die Bereitschaft des Einzelnen, sich formen zu lassen, ist deshalb wesentlich. Diese Bereitschaft braucht es ein Leben lang.

¹⁹ *Beniamino Stella*, Benvenuto e presentazione delle linee generali della Ratio fundamentalis Institutionis Sacerdotalis, in: „Il dono della vocazione presbiterale“. Convegno internazionale sulla Ratio fundamentalis Institutionis Sacerdotalis 4–7 ottobre 2017. Roma 2017, S. 13: „Avere lo stesso cuore e gli stessi sentimenti di Gesù significa imparare a pensare se stessi e il ministero presbiterale come strumento della grazia e della misericordia divina“.

²⁰ *Hermann Kügler*, Neuer Mut zur Zärtlichkeit in Beziehung (Anm. 15), S. 74.

²¹ *Sandra Schneiders*, Prolog, in: Wunibald Müller (Hrsg.), Liebe und Zölibat. Wie eheloses Leben gelingen kann, Mainz 1994, S. 10.

²² *Josef Maureder*, Mensch werden – erfüllt leben (= Ignatianische Impulse 23), Würzburg 2007, S. 10.

²³ *Aristoteles*, Nikomachische Ethik, II 1103b 25.

VII. Die geistliche Dimension der Bildung

Die geistliche Dimension der Berufung, so die Ratio in der Nr. 89 bestimmt letztlich die Qualität des priesterlichen Dienstes. Der Priester ist ein Geistlicher, ein Mensch, der vom Geist der Innerlichkeit geprägt wird. Schon bei der Diakonenweihe wird dem Kandidaten die Frage gestellt: „Bist du bereit, aus dem Geist der Innerlichkeit zu leben und ein Mann des Gebetes zu werden?“ Das Ziel der geistlichen Bildung sieht das Dokument über die Priesterausbildung in der persönlichen Einheit mit Christus, der um es in den Worten von Augustinus und Thomas zu sagen, der innere Lehrer ist. Die Einheit mit Jesus steht unter dem Zeichen der Gabe, des Sich-Verschenkens und drückt sich in der Ganzhingabe aus. Der Zölibat, Schlichtheit und Bescheidenheit im Lebensstil und der Gehorsam sind Ausdruck dieser Hingabe. So kann unser Leben Ausdruck dessen werden, was wir selbst empfangen haben. Diese innere Beziehung zu Jesus kann uns auch als Priester und Diakone helfen, jenen Haltungen entgegenzuwirken, die das Dokument als Obsession für das Äußerliche nennt: „Überhebliche Sicherheit in Lehre und Disziplin, den Narzissmus und Autoritarismus, die Anmaßung sich aufzudrängen; die bloß äußerliche und zur Schau gestellte Pflege der Liturgie; die Eitelkeit; den Individualismus; die Unfähigkeit den anderen anzuhören, und jeden Karrierismus.“ Dafür kann die Christusbeziehung die Einfachheit, die Nüchternheit und die Authentizität stärken, wenn wir in der Schule des Meisters lernen (42). Durch die innere Beziehung zu Christus wächst auch die Gabe der Unterscheidung, die es uns ermöglicht die Welt des menschlichen Lebens mit dem Licht des Geistes zu deuten (43).

Das Dokument macht deutlich, dass der priesterliche Lebensstil ein geistig genährter Lebensstil ist und nennt ganz konkrete Elemente der geistlichen Nahrung wie das Gebet, das Wort Gottes und der Eucharistie sowie der Anbetung, die Gewissensprüfung, die Beichte und die geistliche Begleitung.

Der Priesterseelsorger und Therapeut, Wunibald Müller, der viele Priester begleitet hat, schreibt: „Eine intensiv gelebte, den ganzen Menschen in Beschlag nehmende, tiefe, intime und persönliche Beziehung zu Gott ist das Fundament eines (priesterlichen) zölibateren Lebens, das lebensbejahend ist und die beste Chance hat, einen entscheidenden Beitrag zu einem geglückten Leben (...) zu leisten. (...) Bei der tiefen, intimen und persönlichen Beziehung mit Gott muss es sich nicht um eine außergewöhnliche Erfahrung handeln (...). Intime Beziehung mit Gott meint, innerlich in eine tiefe Verbindung mit Gott einzutreten, eine Beziehung, die von tiefem Vertrauen getragen ist und bei der ich meine innigste Verbundenheit mit Gott spüre.“²⁴ Dieser Aufruf zur Innerlichkeit erfordert von uns immer wieder den Blick nach innen, auf unser Herz zu richten. Und es erfordert unser oft verschüttetes Herz freizulegen, damit wir Gott im Gebet unser Herz ausschütten können, wie Karl Rahner sagt. „Erhaben ist das Gebet. Es ist ein Wert aus der Tiefe des Herzens. Und was ist auf Erden

²⁴ Wunibald Müller, *Liebe und Zölibat* (Anm. 21), S. 92 ff.

erhabener als das einfache, glaubende und liebende Herz? Es ist ein Wort gesprochen zu Gott so, dass Er es liebend anhört und es sich zu Herzen nimmt.“²⁵

VIII. Die intellektuelle Dimension der Bildung

Die intellektuelle Bildung möchte, eine solide Kompetenz im Bereich der Philosophie und Theologie und der Allgemeinbildung vermitteln (Nr. 116) Diese Kompetenz dient letztlich dazu, das Evangelium auf glaubwürdige Weise in der gegenwärtigen Welt zu verkünden. Durch das Studium soll eine *forma mentis* eingeübt werden, „die es erlaubt, sich den Fragen und Herausforderungen, die sich in der Ausübung des Dienstes auftun, zu stellen und sie aus der Sicht des Glaubens zu interpretieren.“ (Nr. 118).

Das Theologiestudium ist nicht nur eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, sondern bringt auch eine Reifung des eigenen Glaubens mit sich und ermöglicht eine tiefere Beziehung zu Christus. So prägt das Studium auch den christlichen Lebensstil. Dies wird besonders schön deutlich, wenn wir auf eine Predigt des Thomas von Aquin über den jungen Jesus (*puer Iesus*), der an Weisheit zunahm, schauen. Thomas nennt vier Bedingungen, damit auch wir an Weisheit zunehmen und durch das Studium Christus besser kennen lernen.²⁶ Diese vier Bedingungen lauten: 1. *Libenter audiat*: Zuerst einmal braucht es ein offenes, freudiges, bereites Hören. Dies heißt für Thomas, dass wir in das Studium unser Herz hineinlegen sollen, dass wir nicht nur auf einen Lehrer, sondern auf viele hören sollen. Darüber hinaus ermutigt uns Thomas, dass wir ein *iudex iustus* sind, d.h. dass wir das Gehörte kritisch aber nicht ungerecht beurteilen. Neben dem offenen Hören braucht es 2. *Diligenter inquirat*: ein gewissenhaftes Nachfragen und Erfragen. Wo können wir nachfragen und erfragen? Wir können die Weisheit von den Lehrern und Weisen erfahren, die sich selbst mit der Materie auseinandergesetzt haben. Dann können wir der Weisheit bei den *Antiqui* und *Absentes*, bei den Vätern und in der Tradition nachspüren und schließlich können wir auf die Schöpfung blicken, die so wunderbar geordnet ist und Ausdruck der Weisheit Gottes darstellt. 3. *Prudenter respondeat*: Wer sich mit der Theologie auseinandersetzt, so Thomas, der sollte lernen, klug zu antworten. Eine kluge Antwort überfordert nicht die Person, der man antwortet und sie stellt auch keinen nichtsagenden Wortschwall dar. 4. *Attente meditetur*: Schließlich führt nur jenes Studium zum Erfolg, das wie eine achtsame Meditation funktioniert. D.h. die Dinge müssen in der Tiefe des Herzens wiederholt und betrachtet werden, denn die Betrachtung ist der Schlüssel der Erinnerung.

Diese vier Haltungen: das offene und auch kritische Hören, das gewissenhafte Hinterfragen, das kluge Antworten und das aufmerksame Meditieren können wir

²⁵ *Karl Rahner*, Von der Not und dem Segen des Gebetes, Innsbruck 1949, S. 62.

²⁶ *Thomas von Aquin*, *Sermo Puer Iesus*, online unter: <http://www.corpusthomaticum.org/hpj.html> (eingesehen am 15.02.2018).

im Studium und durch das Studium erlernen, es sind aber auch Haltungen, die Ausdruck eines christlichen Lebensstils sind und die man so auch im Alltag anwenden kann.

IX. Die pastorale Dimension der Bildung

Das Dokument sieht im Priester einen hörenden Hirten, der auch bereit und fähig ist, neue Räume zu beschreiten.

- a) Der Hirte: Der pastorale Dienst orientiert sich am Hirtendienst Christi. Dieser Hirtendienst ist geprägt von Erbarmen, Großzügigkeit, von Leidenschaft für das Reich Gottes und Liebe vor allem für die Armen. Aufgabe der Pastoral ist es, das Wirken Gottes im Herzen und im Leben der Menschen zu entdecken. So lassen wir uns vom guten Hirten inspirieren, dann schwinden Geltungsdrang, eine übertriebene Selbstsicherheit und Gleichgültigkeit und wir schulen den Blick des guten Hirten. „Der Blick des Guten Hirten, der seine Schafe sucht, begleitet und führt, leitet ihn zu einer ruhigen, klugen und barmherzigen Sicht an. Er leistet seinen Dienst im Stile einer unbeschwerten Annahme und einer wachsamten Begleitung aller Situationen, auch der sehr komplexen, und zeigt die Schönheit und die Erfordernisse der Wahrheit des Evangeliums auf, ohne in legalistische und unerbittliche zwanghafte Verhaltensweisen zu geraten. Auf diese Weise versteht er, ein Voranschreiten im Glauben in kleinen Schritten, die besser verstanden und angenommen werden, vorzuschlagen.“ (120)
- b) Der Hörende: Der Hirte schult sich im Hören: „Durch das aufmerksame, respektvolle und von Vorurteilen freie Zuhören wird der Hirte fähig, das Leben der anderen nicht oberflächlich und verurteilend zu sehen. Er gewinnt nämlich den Einblick in das Herz der Menschen und die verschiedenen Lebensumstände, vor allem in die inneren und äußeren Schwierigkeiten, die ihr Verhalten bisweilen problematisch erscheinen lassen.“(Nr. 120).
- c) Das Beschreiten neuer Räume: Auch Nichtpraktizierende und Nichtglaubende oder Menschen aus anderen Religionen rücken durch das Dokument in den Blick der Aufmerksamkeit der Seelsorge. (121) Der pastorale Dienst besteht hier vor allem im Dialog mit allen Menschen und in der Verkündigung des Evangeliums. Dazu braucht es das Beschreiten neuer Räume.

X. Schluss

Jeder christlich geprägte Lebensstil baut auf der geschenkten Zuwendung Gottes in Jesus Christus auf. Dieses Geschenk empfangen wir alle in der Taufe. Durch die Ikonen- und Priesterweihe steht der einzelne Mensch in besonderer Weise für dieses Geschenk Gottes an die Menschen. Das ganze Leben lang haben Priester die wert-

volle Aufgabe, diese geschenkte Zuwendung Gottes im eigenen Leben durch einen christlichen Lebensstil sichtbar zu machen, zu bezeugen und zu entfalten. Dazu dürfen sie auf Christus schauen und die Freundschaft mit ihm pflegen. Diese Freundschaft lebt der Priester in Gemeinschaft mit Menschen und auf diese hin. Ein christlicher Lebensstil ist keine vorgegebene, starre Größe, sondern Ausdruck einer Haltung, in die Menschen Zeit ihres Lebens immer mehr hineinwachsen, wenn sie sich formen lassen. So können sich auch Priester als Wachsende in der menschlichen, geistlichen, intellektuellen und pastoralen Dimension ihres Dienstes verstehen und aus diesen Dimensionen heraus können sie ihr Leben christlich gestalten. Dieses Menschenbild, das auf Wachstum und Entfaltung durch Formung aufbaut und der *Ratio fundamentalis* zu Grunde liegt, ist anspruchsvoll, ermutigend und lebensbejahend zugleich. Davon kann sich die Priesterausbildung und Fortbildung in Zukunft inspirieren und leiten lassen. Anlässlich einer Tagung in der Kleruskongregation über die Priesterausbildung am 7. Oktober 2017 in der Sala Clementina sagte Papst Franziskus: „Gott ist der geduldige und barmherzige ‚Handwerker‘ unserer priesterlichen Formung und Ausbildung und diese Arbeit dauert das ganze Leben lang (...). Jeden Tag entdecken wir wie der heilige Paulus, dass wir ‚diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen tragen, so dass deutlich wird, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt‘ (vgl. 2 Kor 4,7). Wenn wir unsere bequemen Gewohnheiten, unsere starren Denkmuster und die Anmaßung ablegen, bereits angekommen zu sein, und wenn wir den Mut haben, uns in die Gegenwart des Herrn zu stellen, dann kann er seine Arbeit an uns wieder aufnehmen, dann formt und verwandelt er uns.“²⁷

²⁷ *Papst Franziskus, Ansprache (Anm. 13).*